Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

216 (16.9.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VIII. 3304.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 216 — **Montag, den 16. September 1935** — **107. Jahrgang**

Der Reichstag zu Nürnberg

Nürnberg, 15. Sept. Das Kulturvereinshaus am Frauentorgraben hat sich zum Reichstag verwandelt, die Büros für die Verwaltung und die Fraktion, kurz alle Räume hergestellt, die für die Tagung benötigt werden. Der Festraum des Hauses ist zum Empfangssaal, die Bühne zur Präsidentenempore umgewandelt, von der eine große rotbelegte Treppe in den Saal führt. Die Rückwand trägt auf goldfarbenem Tuche eine große Hakenkreuzflagge. Das Präsidentengestühl und die Stühle für die Reichsregierung sowie auch das Rednerpult stammen aus dem großen Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses, die 699 Stühle für die Abgeordneten aus dem alten historischen Rathaussaal.

Die Saalecken sind durch große Keramikvasen mit prachtvollen roten Gladiolen geschmückt. Zu beiden Seiten der Abgeordnetensitze liegen etwa 300 Zuschauerplätze. Vor der Galerie hängen die Fahnen des neuen Deutschland. Auf der linken Saalseite sind in der Loge die Ehrengäste des Heeres und der Regierung untergebracht. Auf der rechten Seite hat der Rundfunk ebenfalls seine Loge bezogen. Der Balkon der Galerie ist zur Hälfte für weitere Ehrengäste und zur anderen Hälfte für das diplomatische Korps reserviert.

Der Garten des Kulturvereinshauses ist bereits am frühen Nachmittag von Schaulustigen besetzt, die die Anfahrt der Regierung und der Abgeordneten erwarten. Am Frauentorgraben haben die Absperrmannschaften, die erheblich verstärkt werden mußten, alle Mühe, die Zuschauer zurückzuhalten. An ein Durchkommen ist an diesem Teil der Straßen seit Stunden nicht mehr zu denken.

Schon eine Stunde vor Beginn treffen die Abgeordneten zum Teil unmittelbar von der Bahn ein. Sie lassen sich von der in Nürnberg anwesenden Mehrzahl der Abgeordneten über den bisherigen Verlauf des Reichsparteitages der Freiheit unterrichten. Die für die Ehrengäste freigehaltenen Plätze füllen sich ebenfalls. Man merkt hier die Vertreter der hohen Generalität und Admiralität, vieler Reichs- und Staatsbehörden, der Wissenschaft, Kunst, Wirtschaft usw. Die nicht allzu große Zahl der Zuschauerplätze ist selbstverständlich zuerst restlos besetzt.

Kurz nach 8.30 Uhr erscheint das diplomatische Korps. Auch die Regierungsbänke füllen sich allmählich. Man sieht hier schon u. a. die Reichsminister General von Blomberg, Graf Schwerin-Krosigk, Kerrl, Seldte, die Staatssekretäre Meißner und Lammers.

Auf die Minute pünktlich um 9 Uhr erhebt sich das Haus von den Plätzen und reckt den Arm zum deutschen Gruß. Der Führer ist, begleitet vom Reichstagspräsidenten Göring und von seinem Stellvertreter erschienen. Der Reichstagspräsident erklärt sofort die Sitzung für eröffnet.

Reichstagspräsident Göring wies darauf hin, daß seit vielen Jahrhunderten der deutsche Reichstag zum ersten Male wieder in der alten, ehrwürdigen Stadt Nürnberg weile. Wenn am Reichsparteitag der Freiheit eine Reichstagssitzung einberufen werde, so seien die Abgeordneten sicher von dem Gefühl erfüllt, daß hier etwas von grundsätzlicher Bedeutung für das ganze Volk geschehe.

Der Reichstagspräsident gab dann vor Eintritt in die Tagesordnung dem Fraktionsvorsitzenden der NSDAP. Dr. Frick das Wort. Dr. Frick wies darauf hin, daß die gegenwärtige Geschäftsordnung des Reichstages noch aus der Systemzeit stamme und daß es an der Zeit sei, auch hier das nationalsozialistische Führerprinzip einzuführen. Die nationalsozialistische Fraktion unterbreite daher dem Reichstag folgenden Antrag zur Beschlußfassung:

Der Reichstag wolle beschließen: Die Geschäftsordnung des Reichstages tritt außer Kraft. Bis zum Erlaß einer neuen Geschäftsordnung führt der Reichstagspräsident die Geschäfte nach freiem Ermessen.

Nach der einstimmigen Annahme des Antrages gibt der Reichstagspräsident dann dem Führer das Wort.

Rede des Reichskanzlers im Reichstag

Abgeordnete, Männer des deutschen Reichstages! Namens der Deutschen Reichsregierung habe ich den Reichstagspräsidenten Pg. Göring gebeten, für den heutigen Tag den Deutschen Reichstag zu einer Sitzung nach Nürnberg einzuberufen.

Der Ort wurde gewählt, weil er durch die nationalsozialistische Bewegung in einem innigen Zusammenhang steht mit den Ihnen heute vorzulesenden Gesetzen, die Zeit, weil sich die weitaus größte Zahl der Abgeordneten als Parteigenossen noch in Nürnberg befinden.

Ich möchte Ihnen zu diesen durch einen Initiativantrag vorgelegten Gesetzen einige kurz allgemeine Bemerkungen machen.

Der 1. Teil des Reichsparteitages in Nürnberg ist zu Ende. Der Tag der Wehrmacht wird ihn morgen beschließen. Das Bild, das dieses Fest der Bewegung bietet, wiederholt den Eindruck des vergangenen Jahres in verstärktem Maße. Das deutsche Volk hat den Weg zu einer geschichtlich wohl noch nie dagewesenen Einigkeit und Disziplin gefunden. Dieser Ausdruck der Festigkeit der Bewegung ist zugleich der Ausdruck der Kraft des heutigen Regimes. Was die deutsche Nation jahrhundertelang vergeblich ersehnt hat, ist ihr nunmehr geworden. Das einige Volk der Brüder, frei von den gegenseitigen Vorurteilen und Hemmungen vergangener Zeiten. Dieser inneren Stärke wird morgen das Bild entsprechen, das die Wehrmacht uns bieten wird. Denn nicht eine Massendemonstration soll es sein, sondern nur eine Darlegung des inneren Wertes unserer neuen Armee.

Das deutsche Volk kann sich glücklich schätzen im Bewußtsein dieser nach so furchtbarem Leid und langer Ohnmacht wieder errungenen Stärke.

Und dies besonders in einer Zeit, die schweren Krisen ausgesetzt zu sein scheint.

Deutschland ist wieder gesund. Seine Einrichtungen sind nach innen und außen in Ordnung. (Stürmischer Beifall.)

Um so größer ist die Verantwortung der Führung des Reiches in so ernsten Zeiten. Es kann für unser ganzes Verhalten nur eine einzige Richtlinie geben: unsere große und unerschütterliche Friedensliebe.

Ein solches Bekenntnis scheint mir jetzt nötig zu sein, da sich leider eine gewisse internationale Presse fortgesetzt bemüht, Deutschland in den Kreis ihrer Kombinationen einzubeziehen. Bald wird der Fall behandelt, daß Deutschland gegen Frankreich vorgehen werde, bald die Annahme, daß es sich gegen Oesterreich wende, dann wieder die Befürchtung, daß es Rußland, ich weiß nicht wo, angreife. Diese Bedrohungen werden dann meist als Argument für die Notwendigkeit der nach Bedarf verschieden gewünschten Koalitionen hingestellt.

Nicht weniger großzügig wird in dieser Presse aber auch die deutsche Freundschaft vergeben bzw. als ein Objekt behandelt, das jedem Staatsmann, der das Bedürfnis empfindet, auch nur die Hand danach auszustrecken, sofort zur Verfügung steht.

Ich brauche Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Reichstages wohl kaum zu versichern, daß die deutsche Regierung ihre Entschlüsse nicht trifft aus irgendwelcher Einstellung gegen irgendwen, sondern ausschließlich aus ihrem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Deutschland. (Bravo- und Heilrufe.)

Der Zweck unserer Arbeit ist aber nicht, die Resultate derselben in einem leichtfertigen und damit wahnwitzigen Abenteuer wieder zu verbrauchen.

Der Zweck des Aufbaues der deutschen Armee war nicht, irgend einem europäischen Volk seine Freiheit zu bedrohen oder gar zu nehmen, sondern ausschließlich dem deutschen Volk seine Freiheit zu bewahren. Dieser Gesichtspunkt bestimmt in erster Linie das außenpolitische Verhalten der deutschen Reichsregierung. **Wir nehmen daher auch keine Stellung zu Vorgängen, die nicht Deutschland betreffen, und wünschen nicht, in solche Vorgänge hineingezogen zu werden.**

Mit umso größerer Beunruhigung verfolgt aber das deutsche Volk gerade deshalb die **Vorgänge in Litauen.** In tiefstem Frieden wurde das Memelland Jahre nach dem Friedensschluß Deutschland geraubt. Dieser Raub wurde vom Völkerbund legalisiert und nur an die Einhaltung einer dem Memeldeutschtum zu gewährenden und vertraglich niedergelegten Autonomie geknüpft. Seit Jahren wird nun das deutsche Element dieses Gebietes gesetz- und vertragswidrig mißhandelt und gequält. **Eine große Nation muß dauernd zusehen, wie gegen Recht und vertragliche Bestimmungen Angehörige ihres Blutes, die man im tiefsten Frieden überfallen und vom Reiche weggerissen hat, schlimmer behandelt werden als in normalen Staaten Verbrecher.** (Pfuirufe.) Ihr einziges Verbrechen ist aber nur, daß sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen. Vorstellungen der verantwortlichen Mächte in Kowno blieben, wenigstens bisher, bloß äußere Formalien ohne jeden Wert und alle innere Folgen. Die deutsche Reichsregierung sieht dieser Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Bitternis zu. **Es wäre eine lobenswerte Aufgabe des Völkerbundes, sein Interesse der Respektierung der Autonomie des Memelgebietes zuzuwenden und es praktisch wirksam werden zu lassen, ehe auch hier die Ereignisse Formen annehmen, die eines Tages nur von allen Seiten bedauert werden könnten.** (Händeklatschen und Bravorufe.)

Die zur Zeit dort stattfindende Vorbereitung der Wahl stellt eine Verhöhnung von Recht und Verpflichtung dar! Deutschland erhebt keinerlei unbillige Forderungen, wenn es verlangt, daß Litauen zur Einhaltung der unterzeichneten Verträge mit tauglichen Mitteln angehalten wird. (Lang anhaltender Beifall.) **Am Ende aber hat eine 65 Millionen-Nation das Recht zu verlangen, daß sie wenigstens nicht minder respektiert wird als die Willkür eines 2 Millionen-Volkes** (Bravorufe und Händeklatschen.)

Leider erleben wir, daß, während die Völkerverständigung nötiger wäre als je, die bolschewistische Internationale von Moskau aus die Revolutionierung, d. h. die Völkerverhetzung erneut offen und planmäßig betreibt. Das Schauspiel des Komintern-kongresses in Moskau ist eine wirkungsvolle Unterstreichung der Aufrichtigkeit der von derselben Macht geforderten „Nichteinmischungspolitik". (Sehr gut!) Da wir, belehrt durch unsere eigene und, wie wir feststellen können, auch durch die Erfahrungen anderer Staaten, von Protesten und Vorstellungen in Moskau nichts erwarten, sind wir entschlossen.

Der Führer dankt den deutschen Frauen

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, begrüßt den Führer auf der Tagung der NS-Frauenschaft, auf der der Führer vor 25000 deutschen Frauen und Mädchen das Wort ergriff, um über die Stellung der Frau im Dritten Reich zu sprechen. (Weltbild, M.)

der bolschewistischen Revolutionshetze in Deutschland mit den wirksamen Waffen der nationalsozialistischen Aufklärung entgegenzutreten. Der Parteitag dürfte keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß der Nationalsozialismus, insoweit es sich nicht um den Versuch des Moskau-Bolschewismus handelt, etwa in Deutschland Fuß zu fassen oder Deutschland in eine Revolution zu treiben, dieser Absicht und solchen Versuchen auf das gründlichste das Handwerk legen wird. Weiter müssen wir feststellen, daß es sich hier wie überall um fast ausschließlich jüdische Elemente handelt, die als Träger dieser Völkerverhetzung und Völkerzersetzung in Erscheinung treten.

Die Beleidigung der deutschen Flagge — die durch eine Erklärung der amerikanischen Regierung als solche in loyalster Weise behoben wurde — ist eine Illustration der Einstellung des Judentums, selbst in beamteter Eigenschaft Deutschland gegenüber und eine wirkungsvolle Bestätigung für die Richtigkeit unserer nationalsozialistischen Gesetzgebung, die von vornherein abzielt, ähnliche Vorfälle in unserer deutschen Verwaltung und Rechtsprechung vorbeugend zu unterbinden und auf keinen Fall aufkommen zu lassen. (Stürmischer Beifall.)

Sollte aber eine weitere Unterstreichung der Richtigkeit dieser unserer Auffassung erforderlich sein, dann wird diese reichlich gegeben durch die erneute Boykotthetze, die das jüdische Element gegen Deutschland soeben wieder in Gang setzt. Diese internationale Unruhe der Welt scheint leider auch im Judentum in Deutschland die Auffassung erweckt zu haben, daß nunmehr vielleicht die Zeit gekommen sei, den deutschen Nationalinteressen im Reiche die jüdischen bemerkbar entgegenzustellen. Aus zahllosen Orten wird auf das Heftigste geklagt über das provozierende Vorgehen einzelner Angehöriger dieses Volkes, das in der auffälligen Häufung und der Uebereinstimmung des Inhaltes der Anzeigen auf eine gewisse Planmäßigkeit der Handlungen schließen läßt. Dieses Verhalten steigerte sich bis zu Demonstrationen, die in einem Berliner Kino gegen einen an sich harmlosen ausländischen Film stattfanden, durch den sich aber die jüdischen Kreise gestört glaubten.

Soll dieses Vorgehen nicht zu sehr entschlossenen, im einzelnen nicht übersehbaren Abwehraktionen der empörten Bevölkerung führen, bleibt nur der Weg einer gesetzlichen Regelung des Problems übrig. (Bravorufe und Händeklatschen.) Die deutsche Reichsregierung ist dabei beherrscht von dem Gedanken, durch eine einmalige säkulare Lösung vielleicht doch eine Ebene schaffen zu können, auf der es dem deutschen Volke möglich wird, ein erträgliches Verhältnis zum jüdischen Volke finden zu können. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, die innerdeutsche und internationale jüdische Hetze ihren Fortgang nehmen, wird eine neue Ueberprüfung der Lage stattfinden.

Ich schlage nun dem Reichstag die Annahme der Gesetze vor, die Ihnen Parteigenosse Reichstagspräsident Göring verlesen wird. Das erste und zweite Gesetz tragen eine Dankesschuld an die Bewegung ab, unter deren Symbol Deutschland die Freiheit zurückgewonnen hat (Bravo und Händeklatschen), indem es das Programm der nationalsozialistischen Partei in einem wichtigen Punkt erfüllt.

Das dritte ist der Versuch der gesetzlichen Regelung eines Problems, das im Falle des abermaligen Scheiterns dann durch Gesetz zur endgültigen Lösung der nationalsozialistischen Partei übertragen werden müßte. Hinter allen drei Gesetzen steht die nationalsozialistische Partei und mit ihr und hinter ihr die deutsche Nation. (Stürmischer Beifall, Bravo- und Heilrufe.)

Ich bitte Sie, die Gesetze anzunehmen.

Reichstagspräsident General Göring begründet dann die vom Führer angekündigten drei Gesetze.

Alle Gesetze werden von den Männern des deutschen Reichstages einstimmig angenommen.

Die Annahme wird vom ganzen Haus mit einem unbeschreiblichen, minutenlang dauernden Jubel, Heilrufen und Beifallklatschen begrüßt. Der Reichstagspräsident stattet dann dem Führer den Dank für diese neue große Tat ab. Göring schließt mit den Worten: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer und darüber unsere Flagge, unser Feldzeichen, unser Hakenkreuz! Unserm Führer — Sieg Heil! Die Sitzung ist geschlossen!"

Als sich der erneute Beifallssorkan gelegt hat, tritt der Führer an die Brüstung der Empore und richtet an das Haus folgende Schlußworte:

Meine Herren Abgeordneten! Sie haben jetzt einem Gesetz zugestimmt, dessen Bedeutung erst nach vielen Jahrhunderten im ganzen Umfang erkannt werden wird. Sorgen Sie dafür, daß die Nation selbst aber den Weg des Gesetzes nicht verläßt! Sorgen Sie dafür, daß unser Volk selbst den Weg des Gesetzes wandelt! Sorgen Sie dafür, daß dieses Gesetz geadelt wird durch die unerhörteste Disziplin des ganzen deutschen Volkes, für das und für die Sie verantwortlich sind.

Während das Haus das Horst Wessel-Lied anstimmt, verläßt der Führer und mit ihm die Reichsregierung den Sitzungssaal.

Drei neue Gesetze

Reichsflaggengesetz

Nürnberg, 15. Sept. Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

Artikel 1.

Die Reichsfarben sind schwarz-weiß-rot.

Artikel 2.

Die Reichs- und Nationalflagge ist die Hakenkreuzflagge. Sie ist zugleich Handelsflagge.

Artikel 3.

Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Form der Reichskriegsflagge und der Reichsdienstflagge.

Artikel 4.

Der Reichsminister des Innern, erläßt, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichskriegsministers gegeben ist, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Artikel 5.

Dieses Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Nürnberg, 15. September 1935.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminister des Innern.
Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht.

Das Reichsbürgergesetz

Nürnberg, 15. Sept. Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

1. Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört und ihm dafür besonders verpflichtet ist.

2. Die Staatsangehörigkeit wird nach den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes erworben.

§ 2.

1. Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volke und Reich zu dienen.

2. Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben.

3. Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.

§ 3.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminister des Innern.

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre

Nürnberg, 15. Sept. Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

1. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Auslande geschlossen sind.

2. Die Nichtigkeitsklage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2.

Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.

§ 3.

Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren nicht in ihrem Haushalt beschäftigen.

§ 4.

1. Juden ist das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.

2. Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet.

Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz.

§ 5.

Wer dem Verbot des Paragraphen 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft.

2. Der Mann, der dem Verbot des Paragraphen 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft.

3. Wer den Bestimmungen der Paragraphen 3 oder 4 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6.

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 7.

Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung, § 3 jedoch erst am 1. Januar 1936 in Kraft.

Der Führer und Reichskanzler.
Der Reichsminister des Innern.
Der Reichsminister der Justiz
Der Stellvertreter des Führers.

*

Der Führer über die Bedeutung der neuen Gesetze

DNB. **Nürnberg**, 16. Sept. Am Sonntag abend nach der Reichstagssitzung hatte der Führer eine Reihe leitender Persönlichkeiten der Partei aus allen Gebieten Deutschlands zu einer Abschiedsfeier in den „Deutschen Hof" geladen. Bei diesem Zusammensein sprach der Führer den verantwortlichen Leitern der Reichsparteitagorganisation seinen Dank aus für die geleistete Arbeit und nahm die Gelegenheit wahr, die Bedeutung der neu erlassenen Gesetze zu unterstreichen und darauf hinzuweisen, daß diese nationalsozialistische Gesetzgebung die einzige Möglichkeit eröffne, mit den in Deutschland lebenden Juden in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Der Führer betonte insbesondere, daß den Juden in Deutschland nach diesen Gesetzen Möglichkeiten ihres völkischen Eigenlebens auf allen Gebieten eröffnet würden, wie sie bisher in keinem anderen Lande zu verzeichnen wären. Im Hinblick darauf erneuerte der Führer den Befehl für die Partei, jede Einzelaktion gegen Juden wie bisher zu unterlassen.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eine hochachtbare, wehrlose Dame so schändlich zu verdächtigen, wie Sie es taten, können nur Menschen niederster Art."

Im Nu war die ganze Gesellschaft nüchtern. Man hielt Brixi zurück, der sich auf den Major werfen wollte.

Rittmeister Dahlen fuhr wie eine Bombe dazwischen.

„Ruhe, meine Herren! Die Angelegenheit ist klar, ganz klar."

Scharf und schneidend, wie ein Kommando klangen seine Worte.

„Wer von dem Herrn Major etwas wünscht, der hat sich zu mir zu begeben. Guten Abend!"

Oberleutnant Kern ging den beiden Herren nach, die sofort das Kasino verließen.

„Herr Major, ich stelle mich zu Ihrer Verfügung."

„Angenommen Kern! Sie sind ein guter Kerl!"

Major Kron schüttelt ihm dankbar die Hand. Die drei Herren schreiten gemeinsam der Wohnung des Rittmeisters zu.

Um neun Uhr abend ist alles geregelt.

Ein Duell auf Leben und Tod.

Major Kron starrt tiefsinnig vor sich hin. Die Jahre seiner Ehe ziehen vor seinem Geiste vorüber. Bei dem ersten verweilt er. Ein kleinwenig entspannen sich seine Züge. Fast weich werden sie. Was konnte Leonie dafür, daß sein stärkster Wunsch an das Leben unerfüllt geblieben war? — — —

Er war auch schuld, bestimmt war er auch schuld an der Misere seiner Ehe. In diesem Moment gesteht er es sich unumwunden ein und seine Frau tut ihm leid, deren Glück so rasch versiegt war.

Wenn er am Leben blieb, — — Major Kron streicht sich mit der Hand über die Stirn. Nein, — nichts rührt sich in ihm an Verlangen und Freude. Gleichgültigkeit hatte in den vergangenen Jahren seine Liebe des Lebendigen beraubt, sie eindorren lassen. —

Nun war ja alles egal.

„Verdammte Schweinerei," fuhr Dahlem aus seinem Brüten empor.

„Das alles muß dir heute schon im Gemüt gelegen sein, Heinz!"

„Dies und anderes!"

„Du orakelst unaufhörlich!"

Heinz Kron stäubte die Asche seiner Zigarre ab.

„Mein Gott, — was es auch schon am Leben herumzuorakeln gibt. Am besten ist, der Vorhang fällt —"

Müde Resignation klang aus diesen Worten.

Rittmeister Dahlem drückte heftig die Hand des Freundes.

„Vorhang auf, mein Lieber, heißt es bei uns. Wir kommen auch um diese Ecke —"

„Also dann — Vorhang auf! Bin neugierig, was dahinter liegt."

*

Leonie Kron steht in ihrem Ankleidezimmer und wählt, sehr zur Verwunderung ihres Mädchens, ein ganz helles Kleid.

„Mein Mann liebt die hellen Farben —" sagt sie wie erklärend und das Mädchen kommt aus dem Staunen gar nicht heraus. Wie sorgfältig ihre Gnädigste heute Toilette machte! Sie war doch sonst so gleichgültig in diesem Punkt. Überhaupt, — ihre Gnädige schien verändert. Festliches stand in ihrem Gesicht und wie weich ihre Bewegungen waren! Nie noch war sie so freundlich gewesen; — was sie nur hatte? — Sie kannte sie ja gar nicht mehr.

Nun sagte Frau Kron noch zu ihr:

„Gelt Greil, mein blaues Seidenkleid hat Ihnen so gut gefallen, das wollen wir für Sie umändern lassen."

Fast hätte sich die Grete auf einen Stuhl gesetzt, ganz rot und verlegen wurde sie.

„Ach Göttchen, gnädige Frau —"

„Still Grete, morgen tragen sie das Kleid zur Schneiderin."

Ja, ein Festtag, ein Jubeltag, ein Glückstag voll unermeßlichem Frohlocken war heute für Leonie Kron. Sie hatte vom Arzte die Gewißheit erhalten, daß sie Mutter werden sollte. Jetzt Mutter werden, nachdem sie schon alle Hoffnung begraben!

So ganz verwandelt hatte diese Gewißheit die Frau, daß sie nicht mehr zu erkennen war. Alles Harte, Kühle, Stolze war verflogen. Ein weiches, glückliches Weib war sie heute, — sonst nichts.

Mit den gefalteten Händen im Schoß, so wartete sie, harrte sie ihres Mannes. Und so geduldig und voll Demut war sie, daß sie gar nicht merkte, wie sehr er sich heute verspätete. Sie hielt jetzt schon Zwiesprache mit ihrem Kindlein, — wiegte es jetzt schon in den Armen —

So traf sie ihr Mann.

Mit erstaunten Blicken forschte er über das ungewöhnlich Strahlende, das seine Frau und ihre Umgebung ausströmten, hinweg. Es verwirrte ihn. Sein Blick streifte den festlich gedeckten Tisch und dann den Kalender. Sie sah seine Verständnislosigkeit und wurde verlegen. Trotzdem trat sie auf ihn zu und legte den Arm in flüchtiger, verschämter Liebkosung um seine Schultern.

„Ich freue mich heute so!" In ihren Worten schwang das Glück mit, das sie empfand.

Einen Moment stand Major Kron unbeweglich. Heute freute sie sich so? Ausgerechnet heute? Und dieses Heute war vielleicht sein letzter Lebenstag. — — Jäh wandte er sich ab.

„Heinz!"

Bei ihrer bittenden Stimme riß er sich zusammen.

„Was ist es Leonie, das dich gerade heute so freut?"

Leise, verklärt, verriet sie ihm ihr Glück.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg